

Open-Access-Publikationsgebühren

Einleitung

Open-Access-Publikationsgebühren (auch: article processing charges, APCs) spielen eine zentrale Rolle für das kostenpflichtige Open-Access-Publizieren mit Verlagen. Sie sind in den verschiedenen Geschäftsmodellen genuiner Open-Access-Verlage ein wesentlicher Faktor zu Generierung von Einkommen. Die ökonomische Bedeutung von Open-Access-Publikationsgebühren nimmt auch bei traditionellen Verlagen stetig zu, die für subskriptionsgebundene Zeitschriftentitel derzeit noch das sogenannte hybride Open-Access-Publizieren anbieten (siehe Kapitel 2b), vorhandene Titel ganz in den Open Access überführen (*journal flipping*, vgl. Kapitel 3c), oder zunehmend neue, von vornherein nur im Open Access erscheinende Zeitschriften gründen.

Publikationsgebühren können als Preis für die Veröffentlichung eines Artikels in einer kostenpflichtigen wissenschaftlichen Open-Access-Zeitschrift definiert werden. Unter Umständen versuchen Verlage, weitere „Gebühren“ zu erheben. Zu den sogenannten *post acceptance fees* gehören neben den APCs die noch aus der Print-Welt stammenden *page* bzw. *color charges*. *Submission fees* oder individuelle *membership fees*, wie im Falle des Journals *PeerJ*, werden auch als *pre-acceptance fees* bezeichnet.

Gegenstand dieses Beitrags sind ausschließlich die Open-Access-Publikationsgebühren. In der Regel fördern Publikationsfonds von Universitäten oder außeruniversitären Forschungseinrichtungen auch nur diese Art von Gebühren. Die von einem Verlag festgelegte Preishöhe kann von den tatsächlichen Kosten für einen kostenpflichtigen Open-Access-Zeitschriftenartikel abweichen. Neben Auf- und Abschlägen durch Steuern und Rabatte entstehen den Bibliotheken – ebenso wie bei der Verwaltung von Zeitschriftenabonnements – zusätzliche Transaktionskosten. Diese fallen zum Beispiel bei der Prüfung von Autoren-Affiliationen, Rechnungsbearbeitung und Zahlungsabwicklung, oder bei der institutionellen Verzeichnung von Open-Access-Zeitschriftenartikeln an.

Publikationsgebühren sind des Weiteren ein wichtiger Hebel für den laufenden Prozess der Open-Access-Transformation. Sie stehen in der Zielvorstellung für die Ablösung des subskriptionsbasierten Systems des Publizierens in wissenschaftlichen Zeitschriften hin zu einem Publikationssystem, das im Sinne der Wissenschaft einen umfassenden Zugang zu aktuellen wissenschaftlichen Forschungsergebnissen erlaubt und damit die reputationsbildende Funktion des wis-

senschaftlichen Publizierens sicherstellt. In einem *pay-as-you-publish*-Modell bemessen sich die Kosten der wissenschaftlichen Einrichtungen nach deren jeweiligem Publikations-Output. Die Preisbildung für den Bezug von Zeitschriftentiteln wird dabei ersetzt durch eine Preisbildung auf Ebene der (Open-Access-)Zeitschriftenartikel.

Zur Durchsetzung dieses Modells ist es notwendig, dass die Faktoren, die zur Dysfunktionalität des Marktes für Zeitschriftenabonnements geführt haben, vermieden werden. Diese ist im Wesentlichen in den jahrelangen überproportionalen Preissteigerungen sowie in den intransparenten Bezugsmodellen und Vertraulichkeitsvereinbarungen in den Lizenzverträgen zwischen Bibliotheken und Verlagen begründet. Preis- und Kostentransparenz auf dem Markt für Open-Access-Publikationsgebühren sind daher ebenso unabdingbar wie die Orientierung an marktgerechten Preisen für kostenpflichtige Open-Access-Zeitschriftenartikel durch Bibliotheken und Autoren. Bei vorhandener Markttransparenz können wirtschaftlich handelnde wissenschaftliche Einrichtungen und Forschungsförderer aufgrund abnehmender Grenzkosten der Verlage für die Produktion von Zeitschriftenartikeln die bisherige angebliche Logik kontinuierlicher Preissteigerungen durchbrechen.

Wissenschaftspolitische Rahmenbedingungen

Preis- und Kostentransparenz für das kostenpflichtige Open-Access-Publizieren werden auf europäischer sowie auf nationaler Ebene in wesentlichen Strategiepapieren adressiert. In allen kommt Open-Access-Publikationsgebühren eine wesentliche Rolle zu.

Science Europe geht davon aus, dass alleine durch die technischen Fähigkeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses und neue Arten des sozialen Teilens von Informationen das herkömmliche Geschäftsmodell von Verlagen in Kürze obsolet sein wird. Das *briefing paper* „Open Access Business Models and Current Trends in the Open Access Publishing System“¹ stellt verschiedene Wege der Open-Access-Transformation vor. Des Weiteren fordert *Science Europe* wissenschaftliche Einrichtungen zur kontinuierlichen Erhebung von Schlüsseldaten, zum Beispiel zum Publikations-Output und den damit verbundenen Kosten, sowie deren transparenten Darlegung auf. Als zusätzliche Herausforderung bezeichnet *Science Europe* die Erhebung von weiteren Finanz- und Kostendaten, die aus der individuellen Forschungsförderung schon heute in Richtung Open Access fließen sowie

¹ http://www.scienceeurope.org/wp-content/uploads/2016/04/SE_Briefing_Paper_OA_Business_Models.pdf

der für den Publikationsprozess häufig unentgeltlich geleisteten Beiträge von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Form von Gutachter- oder Herausgeber-Tätigkeiten.

Der im April 2016 veröffentlichte „Amsterdam Call for Action on Open Science“² stellt ebenfalls fest, dass die gegenwärtige Finanzierung des auf Subskriptionen basierenden wissenschaftlichen Publikationssystems nicht nachhaltig ist und fordert ausdrücklich dazu auf, Kosten und Rahmenbedingungen der wissenschaftlichen Informationsversorgung transparent darzulegen. Der Europäische Rat erwartet im Zuge der angestrebten Open-Access-Transformation unter anderem eine faire Preisbildung und damit geringere Kosten auf dem Markt für wissenschaftliche Kommunikation. Eine möglichst umfassende Markttransparenz ist dafür wesentliche Voraussetzung.

Im September 2016 hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) das Strategiepapier „Open Access in Deutschland“³ vorgelegt. Das BMBF sieht die Umstellung eines überwiegend subskriptionsbasierten Publikationsmodells hin zu einem Open-Access-Publikationsmodell unter anderem als eine Umstellung der Finanzierung, die weg von dem Erwerb von Zeitschriften durch Bibliotheken hin zu einer direkten Finanzierung von Open-Access-Publikationen verlagert wird. Während genuine Open-Access-Verlage, wie zum Beispiel in Deutschland *Copernicus Publications*, schon seit einigen Jahren erfolgreich mit einem entsprechenden Geschäftsmodell arbeiten, stehen insbesondere die traditionellen Verlage vor der Herausforderung, etablierte subskriptionsbasierte Zeitschriftentitel in den Open Access umzuwandeln.

Nur mit angepassten und konkurrenzfähigen Geschäftsmodellen können Verlage ihre Rolle in der wissenschaftlichen Kommunikation innerhalb einer digitalen Wissenschaft wahrnehmen. Dieser Transformationsprozess im Publikationssystem betrifft jedoch nicht nur die Verlage, sondern auch die Bibliotheken, die ihre Geschäftsprozesse und Services anpassen müssen (Geschuhn & Pieper 2016).

Der Markt für Open-Access-Publikationsgebühren

Im 2015 vorgelegten Whitepaper der Max-Planck-Gesellschaft „Disrupting the subscription journals’ business model for the necessary large-scale transformation

² <https://english.eu2016.nl/documents/reports/2016/04/04/amsterdam-call-for-action-on-open-science>

³ https://www.bmbf.de/pub/Open_Access_in_Deutschland.pdf

to open access“ (Schimmer, Geschuhn & Vogler 2015), werden erstmals valide Zahlen über den globalen Markt für wissenschaftliche Zeitschriftenartikel vorgelegt. Demnach werden pro Jahr rund 2 Millionen Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht, Bibliotheken wenden pro Jahr rund 7,6 Milliarden EURO auf, um diese über Subskriptionen zur Verfügung zu stellen. Der Preis pro Artikel beträgt durchschnittlich rund 3.800 EURO.

Wesentliche Erkenntnis der Studie ist, dass das im Subskriptionssystem befindliche Geld ausreicht, um eine Umstellung von Subskriptionszahlungen auf die Finanzierung von OA-Publikationsgebühren zu erreichen. Selbst unter der Annahme einer relativ hohen durchschnittlichen Open-Access-Publikationsgebühr in Höhe von 2.000 EURO würde das angestrebte *pay-as-you-publish*-Modell eine Kostenersparnis für Bibliotheken gegenüber dem jetzigen System des Bezugs von Zeitschriftentiteln in Höhe von rund 3,6 Milliarden EURO erzielen. Gleichzeitig wäre mit dem weltweit freien Zugang zu allen Zeitschriftenartikeln das Versorgungs- und Zugangsproblem für alle Wissenschaftler behoben, zudem gäbe es für Personen außerhalb dieser Einrichtungen ebenfalls keine Zugangsbeschränkungen mehr. Die Sichtbarkeit des wissenschaftlichen Publikations-Outputs wäre für alle Einrichtungen umfassender als bislang gewährleistet, zudem wäre eine wesentliche Voraussetzung für den im „Amsterdam Call for Action“ beschriebenen gesamtgesellschaftlichen und wirtschaftliche Nutzen von Open Science erfüllt.

Der Markt für Publikationsgebühren ist zunehmend Gegenstand wirtschaftswissenschaftlicher Forschung. Aus ökonomischer Sicht erscheint es für einen Verlag zunächst ineffizient, interessierte Leser eines wissenschaftlichen Zeitschriftenartikels nicht zu bedienen, wenn die Gewährung eines weiteren Zugangs zu diesem Artikel dem Anbieter keine zusätzlichen Kosten verursacht (Armstrong 2015, F1). Dem Verlag entgehen zum einen mögliche Einnahmen, zum anderen entstehen dem Verlag durch den Ausschluss von großen Lesergruppen „politische Kosten“, die sich zum Beispiel in Initiativen wie „The cost of knowledge“⁴, die sich gegen die Preispolitik des Verlags *Elsevier* richtet, als auch in den oben zitierten politischen Forderungen nach Open Access manifestieren. Der von Verlagen massenhaft betriebene Ausschluss einer großen Anzahl von potenziellen Lesern ist einer der Gründe, warum Plattformen wie *SCI-HUB* eine stürmische Nutzung erleben. Denn auch die wissenschaftlichen Einrichtungen in Ländern mit einer vergleichsweise hohen Wirtschaftskraft sind nicht mehr in der Lage, ihren Lesern über das Subskriptionsmodell - selbst in Kombination mit Fernleih- oder

⁴ <http://www.thecostofknowledge.com/>

Dokumentliefersystemen - den Zugang zu der benötigten Zeitschriftenliteratur bereit zu stellen (Bohannon, 2016).

Wesentlicher Grund für die Preispolitik der Verlage auf dem Subskriptionsmarkt ist der quasi-monopolistische Charakter von Zeitschriftartikeln. Dieser erlaubt es den Verlagen bislang, von Bibliotheken für Zeitschriftentitel Preise zu verlangen, die weit über den tatsächlichen Kosten für eine Zeitschrift liegen können. Zusätzlich haben Verlage eine sogenannte diskriminierende Preispolitik auf diesem Markt etabliert, die zu unterschiedlichen Preisen für dieselben Produkte und Services für verschiedene Kunden - zum Teil selbst innerhalb von Konsortien - geführt hat. Durch Bündelung von Zeitschriftentiteln in Pakete und Segmentierung in „Abonnements-Bestand“ und zusätzlichen „Zugangs-Bestand“ gelingt es Verlagen, den jeweils für sie maximalen Anteil am Budget einer Bibliothek zu realisieren. Aufgrund der Tatsache, dass Verlage für den wesentlichen Beitrag zu ihrem Geschäft, nämlich die von Autoren erstellten Zeitschriftenartikel, in der Regel nichts bezahlen, können sie überdurchschnittlich hohe Renditen erzielen.

In einem über Open-Access-Publikationsgebühren finanzierten Modell entfällt der quasi-monopolistische Charakter von Zeitschriftenartikeln, wenn diese sofort frei zugänglich sind. Armstrong (2016, F11) führt als Analogie den Markt für Kreditkarten an. Hier werden die Kosten pro Transaktion von den Händlern bezahlt, die Besitzer einer Kreditkarte können diese häufig kostenfrei benutzen, wenn sie in der Lage sind, den „Kredit“ am Monatsende auf einmal zurück zu zahlen. Ein weiterer analoger Markt wäre der für die Benutzung von Suchmaschinen, auf dem die Betreiber nicht direkt von den Nutzern, sondern von der werbetreibenden Wirtschaft bezahlt werden. Diese Analogien zeigen auch, dass nicht der auf dem Markt befindliche Grad der Anbieterkonzentration der wesentliche Faktor für die überdurchschnittlich hohen Preise für Zeitschriftenartikel ist.

Da in einer über Publikationsgebühren finanzierten Welt des Goldenen Open Access die Preise für Zeitschriftenartikel nicht mehr wie im Subskriptionssystem völlig losgelöst von den tatsächlichen Kosten der Verlage gestaltet werden können und die Verlage weiterhin die Autoren für deren Artikel nicht bezahlen, rücken die Mehrwertdienste und die entsprechenden Kosten der Verlage in den Mittelpunkt der Preisbildung. Bei Vernachlässigung der Kosten für die digitale Distribution von Zeitschriftenartikeln sind die Kosten pro Zeitschriftenartikel umso höher, je größer der Grad der Selektivität, beziehungsweise der Anteil abgelehnter Einreichungen nach mehreren Begutachtungsrunden, bei gleichzeitig hoher Anzahl von Einreichungen, ist. Beispiel für diese Art von Preisbildung sind die Journals *PLOS Biology* und *PLOS One*. *PLOS Biology* ist ein hoch selektives Journal mit einem Preis pro Artikel von derzeit 2.900 USD, während *PLOS One*

derzeit einen Preis von 1.495 USD verlangt. Ein anderes Beispiel ist die Zeitschrift *Nature Communications*, die hohe Selektivität mit einer diskriminierenden Preispolitik nach Ländern und Regionen miteinander verbindet.

Autoren, die glauben, einen hervorragenden Artikel geschrieben zu haben, tendieren zunächst dazu, diesen in hochselektive Journals einzureichen, um darüber die Bestätigung der überdurchschnittlichen Qualität ihres Beitrags zu erreichen. Eine der diskutierten möglichen negativen Auswirkungen der Preisbildung über Open-Access-Publikationsgebühren ist, dass Autoren, oder wissenschaftliche Einrichtungen, die die hohen Preise nicht bezahlen können, dann gezwungen sind, trotz der hohen Qualität ihres Beitrags in günstigere Journals, wie zum Beispiel Mega-Journals, auszuweichen. Durch die freie Zugänglichkeit des Zeitschriftenartikels kann die genuine Qualität eines Beitrags jederzeit direkt überprüft werden. Des Weiteren können Open-Access-Beiträge allein aufgrund ihrer Relevanz hohe Nutzungs- und Zitationsraten erreichen, ohne dass sie an eine hochselektive Zeitschriftenmarke gebunden sind. Damit wird die Preisbildung aufgrund vergleichsweise hoher Kosten für ein Review-Verfahren relativiert. Aufgrund der Konkurrenz um möglichst hochwertige Artikel müssen Verlage und Zeitschriften daher nicht ihre Standards, aber ihre Kosten für das Begutachten und Ablehnen von Beiträgen senken. Dies kann durch innovative und effiziente Verfahren des Peer-Reviews oder durch anderweitige Zertifizierung der Qualität von Beiträgen geschehen. Bei extrem hohen Einreichungszahlen und Ablehnungsraten kann die Erhebung von *submission fees* die entsprechenden Kosten senken.

Armstrong kommt zu folgender Bewertung:

„In the longer term, though, the cost of processing journal submissions may fall to such a degree that a gold policy will not require high fees from authors. A move towards journals offering a pure certification service, rather than requiring multiple rounds of revision, will reduce journal costs (and the required publication fees) and lessen the time spent on writing referee reports. A ‘light touch’ editorial process will also reduce the delay from submission to ultimate publication; arguably accelerating access by readers to research is as important as ensuring that the research is freely available once eventually published.“ (Armstrong 2016, F22)

Ein konsequent wirtschaftliches Verhalten von Bibliotheken, Autoren und Forschungsförderern ist Voraussetzung dafür, dass sich die tendenziell abnehmenden Kosten für die Produktion von Open-Access-Zeitschriften auch in der Preisbildung für Open-Access-Publikationsgebühren niederschlagen. Das gilt insbesondere für Journals, die keine herausgehobene Position aufgrund besonderer Qualitätsansprüche haben, was für die überwiegende Mehrzahl der Zeitschriften gilt.

Gerade in diesem Segment sollten Bibliotheken und Autoren keine Preissteigerungen von Open-Access-Publikationsgebühren akzeptieren, sondern im Gegenteil schon jetzt versuchen, Preissenkungen durchzusetzen. Die umfassende Kenntnis des Marktes in Bezug auf die Höhe und Verteilung des Publikationsaufkommens sowie die damit verbundenen Kosten ist dafür eine wesentliche Voraussetzung.

Kosten- und Preistransparenz

Die transparente und faire Ausgestaltung von Open-Access-Publikationsgebühren ist nicht nur eine wichtige Bedingung, um einer erneuten Kostenexplosion im wissenschaftlichen Publikationssystem entgegen zu wirken, sondern auch, um die Akzeptanz von Open Access in der Wissenschaft selbst zu erhöhen. Die Befürchtung von überproportionalen Preissteigerungen auf dem Markt für Publikationsgebühren ist nicht von der Hand zu weisen.

2012 haben Solomon/Björk in ihrer Studie „A Study of Open Access Journals Using Article Processing Charges“ für Open-Access-Publikationsgebühren eine durchschnittliche Höhe von rund 900 USD ermittelt. Gleichwohl in Kenntnis dieser Studie kalkulierte der folgenreiche *Finch-Report*⁵ mit Publikationsgebühren zwischen 1.500 und 2.000 GBP (Lawson 2014). Zwei Jahre später schätzten Björk/Solomon (2014) die durchschnittliche Höhe von Publikationsgebühren für echte Open-Access-Zeitschriften zwischen 1.418 USD und 2.097 USD, die durchschnittliche Höhe in hybriden Zeitschriften auf 2.727 USD. Inzwischen existieren eine ganze Reihe von Datensätzen und Analysen, die die Preis- und Kostenentwicklung auf diesem Markt empirisch fundierter nachvollziehbar machen.

In ihrem Beitrag „A study of institutional spending on open access publication fees in Germany“ haben Jahn/Tullney (2016) die aus verschiedenen Quellen verfügbaren Kostendaten durch berichtserstattende Einrichtungen für die Jahre 2014 und 2015 normalisiert und in folgender Tabelle zusammengestellt:

⁵ <https://www.acu.ac.uk/research-information-network/finch-report>

Cost data-set	Journal Type	Articles funded	Total costs in €	Mean
FWF				
2014	Fully OA	247	316.765	1.282
	Hybrid OA	780	1.794.604	2.301
2015	Fully OA	288	418.408	1.453
	Hybrid OA	912	2.376.356	2.606
Jisc				
2014	Fully OA	1.161	1.897.862	1.635
	Hybrid OA	2.938	5.409.623	1.841
2015	Fully OA	1.168	2.211.958	1.894
	Hybrid OA	2.944	6.977.753	2.370
Open APC				
2014	Fully OA	1.832	2.353.665	1.285
	Hybrid OA	15	26.546	1.770
2015	Fully OA	1.991	2.820.445	1.417
	Hybrid OA	8	23.412	2.927
Wellcome Trust				
2013–2014	Fully OA	607	911.302	1.501
	Hybrid OA	1.894	4.648.878	2.455
2014–2015	Fully OA	775	1.418.097	1.830
	Hybrid OA	2.065	5.690.178	2.756

Tabelle 1: Kostenvergleich von OA-Publikationsgebühren 2014-2015⁶

Sowohl die eingangs zitierten Schätzungen als auch die von Jahn/Tullney zusammengestellten evidenzbasierten Daten zeigen deutliche Unterschiede sowohl in der absoluten Höhe der im Durchschnitt bezahlten Open-Access-Publikationsgebühren als auch in den Wachstumsraten. Die niedrigsten Kosten haben demnach die deutschen wissenschaftlichen Einrichtungen, die gemäß den DFG-Förderrichtlinien für Publikationsfonds überwiegend APCs für reine OA-Zeitschriften finanzieren, gleichwohl lag die Wachstumsrate für die Durchschnittskosten zwischen 2014 und 2015 auch dort bei rund 10%. Die durchschnittliche Höhe von Publikationsgebühren in reinen Open-Access-Zeitschriften

⁶ <https://doi.org/10.7717/peerj.2323/table-2>

liegt bei allen berichtenden Einrichtungen unterhalb der von der DFG festgelegten Preisgrenze von 2.000 EURO.

Die international umfangreichste Datensammlung über die Kosten von Publikationsgebühren wird derzeit von der Open-APC-Initiative⁷ an der Universitätsbibliothek Bielefeld im Rahmen des DFG-geförderten Projekts INTACT⁸ zusammengetragen. Das Datenschema erlaubt die getrennte Betrachtung der Kostenentwicklung von hybriden sowie Veröffentlichungen in reinen Open-Access-Zeitschriften. Mit den Ende Oktober 2016 hinzugekommenen Daten der Harvard University Library wurde ein weiterer Meilenstein in der Internationalisierung der Kostenbetrachtung von Open-Access-Publikationsgebühren erreicht. Damit nimmt die Bedeutung von Open APC als zentrale internationale Datengrundlage für das Monitoring von Publikationsgebühren stetig zu.

Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Beitrags (28.10.2016) weist der Datensatz Ausgaben in Höhe von 33.002.414 EURO für 18.538 sowohl reiner als auch hybrider Zeitschriftenartikel nach, die von den teilnehmenden Institutionen finanziert worden sind. Die durchschnittliche Höhe der Publikationsgebühr über den gesamten Datensatz beträgt rund 1.780 EURO, der Median 1.542 EURO. Betrachtet man nur die Publikationsgebühren für die Artikel in reinen Open-Access-Zeitschriften, beträgt die durchschnittliche Höhe rund 1.360 EURO, der Median 1.274 EURO.

Die Förderung des reinen Open-Access-Publizierens inklusive einer festgesetzten Preisgrenze führt zu geringeren Kosten als das Fördern des hybriden Open-Access-Publizierens. Um die befürchtete Kostenexplosion auf dem Markt für Publikationsgebühren zu verhindern, wäre ein über nationale Grenzen hinaus gemeinsames Fördern beschränkt auf reine Open-Access-Zeitschriften mit einer im ersten Schritt abzusenkenden Preisgrenze auf 1.500 EURO ein sinnvoller Schritt. Diese und weitere mögliche Absenkungen der maximalen Preisgrenze wären ein Signal für die Verlage, ihre wie unter 3. dargelegten Kostenstrukturen zu verbessern.

⁷ <https://openapc.github.io/>

⁸ Zusammen mit den Projektpartnern Max Planck Digital Library und dem Institute for Interdisciplinary Studies of Science (I²SoS) der Universität Bielefeld, siehe <https://intact-project.org/>

Fazit

Politische Intervention durch Forschungsförderer kann die Wiedereinführung von Marktelementen im wissenschaftlichen Publikationssystem erfolgreich gestalten. Die Förderung von Publikationsgebühren kann der Mechanismus zur Verstärkung der Open-Access-Transformation sein, die in einem *pay-as-you-publish*-Modell mündet. Weitere Schritte in diese Richtung wären die internationale Einstellung der Förderung von Open-Access-Publikationsgebühren für hybride Zeitschriftenpublikationen nach den Vorbildern DFG und OpenAIRE⁹, sowie die weitere Senkung der maximalen APC-Preisgrenzen. Des Weiteren sollten Bibliotheken und Autoren preissensitiv agieren und die gesetzten Preisgrenzen nicht negieren. Verlage müssen, wie Anbieter auf anderen Märkten auch, kontinuierlich ihre Kostenstrukturen verbessern und ihre Geschäftsprozesse effizienter organisieren.

Jeffrey MacKie-Mason hat in seinem Blog-Beitrag „Economic thoughts about ‚gold‘ open access“ (2016) die häufig hervorgebrachten Einwände gegen eine Open-Access-Transformation diskutiert. Goldener Open Access an sich fördert nicht die Konzentration auf Anbieterseite, erst ist vielmehr der einzige Weg für die Etablierung neuer innovativer Verlage, wie *Copernicus*, *Frontiers*, *Hindawi*, *MPDI*, *PLOS* und andere, die in der Diskussion um die Herausforderungen der traditionellen Verlage weniger beachtet werden, aber inzwischen eine wichtige Rolle im Open-Access-Publikationssystem spielen. Des Weiteren ist, wie im Beitrag gezeigt, eine Anbieterkonzentration nicht der wesentliche Grund für überproportionale Preissteigerungen im wissenschaftlichen Publikationssystem. Forschungsförderer können durch Einsparungen für Aufwendungen in der Literaturversorgung und Umlenkung von Mitteln dafür sorgen, dass forschungsintensive und publikationsstarke wissenschaftliche Einrichtungen in einem *pay-as-you-publish*-Modell einen Ausgleich für ihre institutionell höheren Open-Access-Publikationskosten erhalten. Es bleibt die Frage nach den Kosten während der Transformationsphase und dem Zeithorizont, innerhalb dessen die Transformation bewältigt werden soll.

Die derzeit in mehreren Ländern abgeschlossenen sogenannten *offsetting-agreements* deuten in ihrer jetzigen Form darauf hin, dass die Transformationsphase zunächst mit höheren Kosten verbunden ist. Umso mehr kommt es deshalb darauf an, diese letzte Möglichkeit für die traditionellen Verlage, noch vorhandene subskriptionsbasierte Zeitschriftentitel in den Open Access umzustellen und

⁹ Siehe die Förderbedingungen für den „FP7 post-grant Open Access publishing funds pilot“ im Rahmen des EU-Projekts OpenAIRE2020: <https://www.openaire.eu/postgrantopilot>

ihre Kosten zu senken, zeitlich einzugrenzen, den Subskriptionsanteil in den folgenden Agreements zurückzufahren und die derzeit noch pauschalisierte Komponente der Open-Access-Publikationsgebühren durch marktgerechte Preise zu ersetzen. Die evidenzbasierte Analyse von APC-Daten kann dazu einen Beitrag leisten und ist somit ein Baustein in der großflächigen OA-Transformation, wie sie von der *Max Planck Gesellschaft* mit der OA2020-Initiative¹⁰ initiiert wurde (Schimmer 2016; siehe auch Kapitel 3c).

Literatur

- Armstrong, M. (2015). Opening Access To Research. *The Economic Journal*, 125 (August), F1–F30. 10.1111/ecoj.12254
- Björk, B-C. & Solomon, D. (2012). Pricing principles used by scholarly open access publishers. *Learned Publishing* 25(2), 132-137
- Bohannon, J. (2016). Who's downloading pirated papers? Everyone. *Science Mag*, Apr. 28. <http://www.sciencemag.org/news/2016/04/whos-downloading-pirated-papers-everyone>
- Geschuhn, K. & Pieper, D. (2016). Wandel aktiv gestalten: Das Projekt INTACT- Transparente Infrastruktur für Open-Access-Publikationsgebühren. In B. Mittermaier (Hrsg.): *Der Schritt zurück als Schritt nach vorn - Macht der Siegeszug des Open Access Bibliotheken arbeitslos?. 7. Konferenz der Zentralbibliothek, Forschungszentrum Jülich, Wiss-Kom 2016, Jülich, Germany, 14 Jun 2016 - 16 Jun 2016.* <http://hdl.handle.net/2128/11559>
- Jahn N. & Tullney M. (2016) A study of institutional spending on open access publication fees in Germany. *PeerJ* 4:e2323. <https://doi.org/10.7717/peerj.2323>
- Lawson, S. (2014): APC pricing. figshare. <https://dx.doi.org/10.6084/m9.figshare.1056280.v3>
- MacKie-Mason, J. (2016). Economic thoughts about „gold“ open access. 23. Apr 2016. <http://madlibbing.berkeley.edu/economic-thoughts-about-gold-open-access/>
- Schimmer R., Geschuhn K. & Vogler, (2015). Disrupting the subscription journals' business model for the necessary large-scale transformation to open access. A Max Planck Digital Library Open Access Policy White Paper. <http://dx.doi.org/10.17617/1.3>
- Schimmer, R. (2016) Initiatives for the Large-Scale Transition to Open Access. Talk at LIBER ANNUAL CONFERENCE, Helsinki, Finland, 29 Jun 2016 - 1 Jul. 2016. http://liber2016.org/wp-content/uploads/2015/10/1400-1420_Schimmer_Open_Access_2020.pdf
- Solomon D. & Björk B-C. (2012). A study of open access journals using article processing charges. *Journal of the Association for Information Science and Technology* 63(8), 1485-1495

¹⁰ <http://oa2020.org/>